

Katja Doose

Tektonik der Perestroika

Das Erdbeben und die Neuordnung Armeniens,
1985–1998

||||||| **OSTEUROPA** IN GESCHICHTE UND GEGENWART | **BAND 3** ||||||||||||||



böhlau



Osteuropa in Geschichte und Gegenwart

Band 3

Im Auftrag des Center for Eastern European Studies (CEES)
herausgegeben von Tanja Pentter, Jeronim Perović und Ulrich Schmid

Die neue Reihe *Osteuropa in Geschichte und Gegenwart* kommt einem wachsenden Bedürfnis nach profunder Analyse zu zeitgeschichtlichen und aktuellen Entwicklungen im östlichen Teil Europas nach. Osteuropa ist geographisch weit gefasst und umfasst einen Raum, der im Wesentlichen die sozialistischen Länder des ehemaligen »Ostblocks« einschließt, wobei Russland und die Staaten der ehemaligen Sowjetunion einen Schwerpunkt bilden sollen. Die Reihe ist interdisziplinär ausgerichtet. Historisch orientierte Arbeiten sollen ebenso einbezogen werden wie solche, die sich mit gegenwartsbezogenen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen auseinandersetzen.

Die Herausgeber

Katja Doose

Tektonik der Perestroika

Das Erdbeben und die Neuordnung
Armeniens, 1985–1998

Mit 7 Abbildungen

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Dissertation Eberhard Karls Universität Tübingen 2017

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Calouste Gulbenkian Foundation Armenian Communities.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Leninakan. Leninplatz, 12. Dezember 1988 (©) Jurij Pavlov

Korrektur: Rainer Landvogt, Hanau
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51327-6

Inhalt

1	Einleitung	13
2	Katastrophen in der Sowjetunion, 1948–1986	33
3	Karabach und der Bruch der alten armenischen Ordnung	57
	3.1 Machtwechsel und die Chance der Dissidenten: Perestrojka in Sowjetarmenien	58
	3.2 Sumgait – die Explosion des Ethnischen	70
	3.3 Von loyal zu radikal: Die Perestrojka der nationalen Bewegung Armeniens	78
	3.4 Fazit: Politischer Ausnahmezustand – Auftakt zur Katastrophe	96
4	Bebender Kaukasus und eine Sowjetmoderne auf tönernen Füßen	99
	4.1 Sicherung der Macht statt Schutz der Bevölkerung: Der Umgang mit der Katastrophe	100
	4.2 Sensation der Unsicherheit: Die Katastrophe in der sowjetischen Öffentlichkeit	120
	4.3 Verschwörungen oder Gott: gefährliche Deutungen einer Katastrophe	135
	4.4 Die Ambivalenz transnationaler Solidarität – zwischen Kalkül und Mitgefühl	148
	4.5 Fazit: Enthüllte Todeszonen und verschleierte Zukunft: Das Ende sowjetischer Gewissheiten	174
5	Missglückter Wiederaufbau und das Scheitern der Perestrojka	177
	5.1 Die neuen Generalpläne als Bühne für Zukunftsvisionen	181
	5.2 Mikrokosmos Großbaustelle – Einblicke in den Zerfall der Sowjetunion	206
	5.3 Apathie und Migration – das Ende einer sowjetarmenischen Republik	238
	5.4 Fazit: Abbau des Vertrauens statt Wiederaufbau der Städte	251

6 Unvermeidbare Unabhängigkeit und die Ambivalenz der neuen Ordnung	255
6.1 Die Diaspora – Von humanitärer Wohltäterin zu politischer Widersacherin	256
6.2 Russland und Armenien – Trennung auf Zeit und Bindung für die Ewigkeit	280
6.3 Fazit: Postsowjetische Neuordnungen – Euphorie und Enttäuschung	303
7 Schlussbetrachtung	305
8 Anhang	317
Unpublizierte Quellen	317
Gedruckte Quellen	319
Interviewpartner	321
Bild- und Filmquellen	323
Sekundärliteratur	323
Abkürzungsverzeichnis	341

Für Maria Arsentevna Dmitrieva

Danksagung

Das vorliegende Buch wäre ohne die Hilfsbereitschaft und die vielen guten Ratschläge anderer nicht entstanden. Ich möchte mich daher an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mir die Erstellung dieses Buches ermöglicht und mich auf dem Weg begleitet haben. Als erstes möchte ich meinem Doktorvater Klaus Gestwa dafür danken, dass er mich in jeder Phase dieser Arbeit mit seinen akademischen Hinweisen auf Quellen und Literatur unterstützte, für mich Zeit fand, obwohl er nie welche hat, mich mit den für die Arbeit relevanten Wissenschaftlern vernetzte, mir die akademische Freiheit gab, die ich brauchte, und mich zum Fertigwerden drängte, als der Moment kam. Er half mir auch bei meinem Start an der Universität in Tübingen, wo ich auf ein tolles Kollegium traf, das mir durch den wissenschaftlichen Austausch oder manchmal auch nur ein nettes Gespräch sehr weiterhalf. Mein Dank gilt hier insbesondere Alexa von Winning, Martin Deuerlein, Raphael Schulte-Kellinghaus und Boris Belge. Für seine wissenschaftliche Zweitbetreuung und seine Mühen, mich als Herausgeber bei dem Publikationsprozess begleitet zu haben, danke ich Jeronim Perović. Ganz besonders verbunden und dankbar bin ich Marc Elie, der viele Teile dieser Arbeit kommentiert hat und dessen Wissen über russische Archive und sowjetische Katastrophen, dessen Fragen, Zweifel und Kritik mir immer sehr weitergeholfen haben. Auch bei den anderen Projektmitgliedern von EcoGlobReg, insbesondere bei Melanie Arndt, möchte ich mich für ihre guten Hinweise und Gespräche sowie für die mir in Erinnerung gebliebenen tollen Workshops und Konferenzen bedanken, auf denen ich viel Neues gelernt habe. Botakoz Kasymbekovas ungewöhnliche Sicht auf die Dinge und ihre intellektuelle Kreativität waren für mich von Anfang bis Schluss eine Quelle der Inspiration, für die ich ihr sehr dankbar bin. Des Weiteren möchte ich mich bei Philipp Meuser für seine Hilfe bei Fragen zum Bauwesen und zur Architektur in der Sowjetunion bedanken sowie für so manche Quelle, die er mir zur Verfügung stellte. Von

meinen diversen Forschungsreisen nach Armenien, Moskau und Kalifornien wäre ich ohne die Unterstützung der Menschen vor Ort wohl oftmals mit leeren Händen nach Hause gekommen. Ich bedanke mich daher bei Amatuni Virabyan und Sonya Mirzoyan aus dem Nationalen Archiv Armeniens sowie ganz besonders bei Lia Hovannisyanyan, Shushan Gazaryan und Lusine Avetisyan, die mich in ihren Heimatstädten mit Interviewpartnern verknüpft haben und mich über die eine oder andere armenische Gewohnheit aufklärten. Außerdem standen mir die drei Ethnologen der Armenischen Akademie der Wissenschaften, Gayane Shagoyan, Levon Abrahamyan und ganz besonders Harutyun Marutyan, bis zum Schluss bei Fragen zur Seite und halfen mir, Ordnung ins Chaos zu bringen. Bedanken möchte ich mich außerdem bei allen, die sich bereit erklärt haben, mir ein Interview zu geben und mit mir ihre Erinnerungen oder ihre Expertise zu teilen, auch wenn dies für sie sicherlich nicht immer einfach war. Ohne die finanzielle Unterstützung der ZEIT-Stiftung, die mich mit einem Promotionsstipendium förderte sowie eine Hälfte der Druckkosten beisteuerte, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der meine zahlreichen Forschungs- und Konferenzreisen finanzierte, sowie der Calouste-Gulbenkian-Stiftung, die den anderen Teil der Druckkosten trug, wäre dieses Buch nicht entstanden. Nicht zuletzt möchte ich mich bei den Melodien bedanken, bei meinen Freunden und ganz besonders bei meiner Familie, dafür, dass sie mich immer unterstützt und über Jahre meine zeitintensive Leidenschaft für Katastrophen ertragen haben. Mein größter Dank gilt Thomas Hallier, seinem Sinn für Humor, seiner Geduld und seiner Energie.

Berlin, Dezember 2018

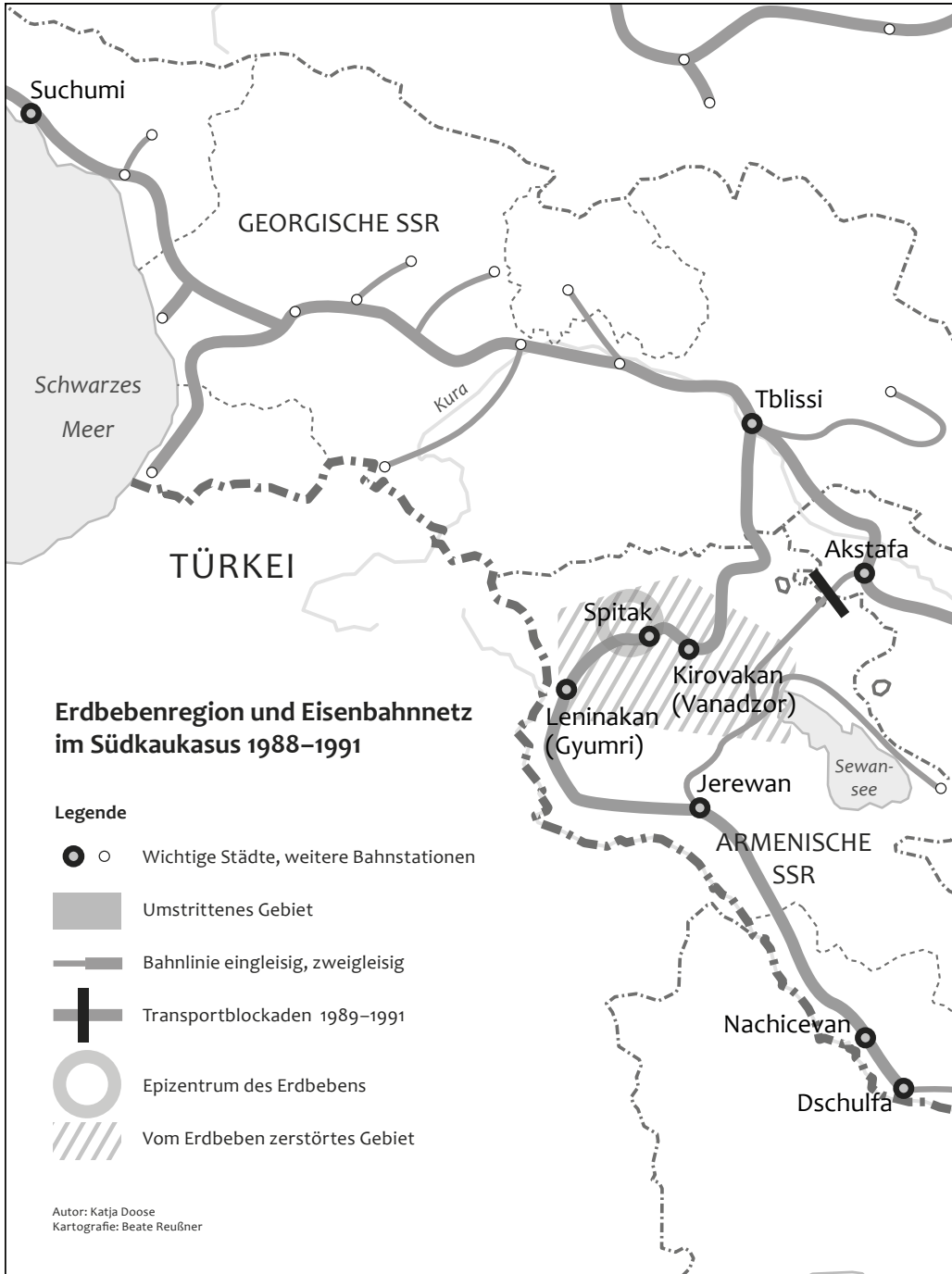






Abb. 1: Fotografie von Jurij Pavlov, Leninkan 12. Dezember 1988, in: PAVLOV, JURIJ: Kovčeg, Kaliningrad 2017, S. 136–137.

1 Einleitung

Im Dezember 2013 hing auf einer Ausstellung in Jerewan zum 25. Jahrestag des verheerenden Erdbebens in Armenien eine Schwarz-Weiß-Fotografie, die wenige Tage nach der Katastrophe in Leninakan aufgenommen worden war. Darauf steht vor dem Hintergrund einer Textilfabrik und neben einem vom Erdbeben zerstörten Gebäude eine Leninstatue. Der Großvater der Sowjetunion ist hier von Packpapiermüll und schwarzen Särgen umgeben – Säрге, die so viel Raum einnehmen, dass sie Lenin klein und fast unscheinbar aussehen lassen. Darüber hängt der Himmel in den Farben Weiß bis hin zu einem bedrohlichen Schwarz. Lenin, der sonst auf Fotografien meist im Vordergrund und bei Sonnenschein festgehalten wurde, war hier nicht nur bei dunklem Himmel umgeben von Särgen fotografiert worden. Darüber hinaus steht die Statue im Hintergrund und das Bild scheint unscharf und schief, als ob der Inhalt zur Seite kippt. Lenin, durch dessen »unerschütterliches Abbild mehrere Generationen von Sowjetmenschen erzogen worden sind, stand nun umgeben von schwarzen Särgen, und im Vordergrund – eine leere Seele aus Packpapier«, erinnert sich der Autor des Bildes, Jurij Pavlov, damals Fotograf am Theater in Kaliningrad.¹ Ihm zeigte dieses Stilleben »die Ruinen der Ideologie, das tragische Bild vom Ende der UdSSR«. ² Aus Angst davor, dass andere ihn dabei sehen würden, wie er fotografiert, aber auch aus Angst davor, dass sie die Konstellation von Lenin und dem Ende des Kommunismus ebenso begreifen würden wie er, habe er das Foto flüchtig geschossen, während ihm die Kamera noch am Hals hing, ohne dabei durch die Linse zu gucken, so dass die Aufnahme etwas unscharf und schief wurde.³

Dem Erdbeben vom 7. Dezember 1988, dessen Folgen Jurij Pavlov in seiner Erinnerung mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verknüpfte und das er meint als Wendepunkt erlebt zu haben, fielen mindestens 25.000 Menschen zum Opfer. Weitere 50.000 wurden verletzt. Die Zerstörung von über acht Millionen Quadratmetern Wohnfläche machte eine halbe Million Armenier obdachlos.

1 PAVLOV, JURIJ: Kovčeg, Kaliningrad 2017, S. 124. Für den Hinweis auf das Foto und den Fotografen danke ich Gayane Shagoyan.

2 Ebd.

3 Ebd.

Neben rund 300 Siedlungen waren die Städte Leninakan (heute Gjumri) und Kirovakan (heute Vanadzor) stark zerstört; in Spitak, der Kleinstadt, die dem Epizentrum am nächsten gelegen hatte, stand fast kein einziges Haus mehr. Solche Verheerungen waren innerhalb des sowjetischen Erdbengürtels keine Seltenheit. Das Erdbeben in Aschgabat 1948 beispielsweise forderte 75.000 Opfer und zerstörte weite Teile der turkmenischen Hauptstadt innerhalb weniger Sekunden. Taschkent lag nach dem Erdbeben 1966 ebenfalls zu großen Teilen in Ruinen. Dennoch wäre in beiden Fällen niemand auf die Idee gekommen, in den um eine Leninstatue drapierten Särgen Symbole für den Untergang des sowjetischen Imperiums zu sehen. Für Jurij aber waren der Anblick des Mülls und der Leichengeruch, der nun den sonst gepflegten Leninplatz umgab, der endgültige Beweis dafür, dass das sowjetische System ausgedient hatte.⁴ Während Gorbačev in den letzten Jahren der Perestrojka Lenins Ideen wieder zum Leben erwecken wollte, sah Jurij in der Anordnung von Statue und Müll den Tod ebendieser Ideen.⁵ Im Leninakaner Stilleben enthüllten sich für den Kaliningrader Fotografen die gesellschaftlichen und politischen Widersprüche dieses Systems, auch weil er sie sehen wollte, schließlich freute er sich über das Ende der Sowjetunion, wie er mir selbst in einem Interview erzählte.⁶ Aber wie deuteten die vom Erdbeben betroffenen Armenier die Katastrophe? Schließlich stimmte in der Sowjetrepublik knapp drei Jahre später, im September 1991, eine große Mehrheit über die Unabhängigkeit von der Sowjetunion ab – ein Akt, den Lenin bei der Gründung der Sowjetunion gesetzlich möglich gemacht hatte. Angesichts der Zerstörung ist der freiwillige, gesetzesmäßige Austritt aus der Sowjetunion doch sehr überraschend, wäre der Anblick der Trümmer Grund genug für das Festhalten an der Sowjetunion gewesen – allein um den Wiederaufbau der zahlreichen armenischen Städte und Siedlungen zu garantieren. Wie bewältigten Staat und Gesellschaft dieses Ereignis? Welche Rolle spielten die Katastrophe und der Umgang mit ihr bei den gesellschaftlichen Veränderungen in Armenien und in der Sowjetunion? Und inwiefern können Katastrophen in der Sowjetunion zu einem besseren Verständnis von Staat und Gesellschaft beitragen?

Das Buch hat das Ziel, den gesellschaftlichen Wandel Armeniens während der Perestrojka zu untersuchen, indem es das Erdbeben von 1988 als thematischen Fokus benutzt, durch den sich die soziopolitischen Entwicklungen Arme-

4 Interview mit Jurij Pavlov (*1958), per Telefon, 22.06.2018.

5 YURČAK, ALEXEI: The canon and the mushroom. Lenin, sacredness, and Soviet collapse, in: HAU: Journal of Ethnographic Theory 7 (2017) 2, S. 165–198.

6 Interview mit Jurij Pavlov (*1958), per Telefon, 22.06.2018.

niens von einer loyalen Sowjetrepublik hin zu einem unabhängigen Nationalstaat genau beobachten lassen. Die Katastrophe in Armenien ereignete sich in einer turbulenten Zeit, in der sich die armenische Nationalbewegung mit über einer Million Anhängern gerade zur Parallelmacht entwickelt hatte, weshalb Moskau mit dem lokalen Regierungs- und Parteiapparat im Streit lag. Zudem warf der Konflikt um die Enklave Bergkarabach bereits seine ersten Schatten voraus – eine sich an der Peripherie abzeichnende Explosivität, die sich durch die Verselbstständigungsprozesse von Glasnost' und Perestrojka sowie durch die damit einhergehende Entzauberung der sowjetischen Ideologie noch weiter verschärfte. Vor dem Hintergrund dieser Verflechtung aus Erdbeben, Karabachkonflikt und der auseinanderbrechenden Sowjetunion liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf der turbulenten Umschlagsphase von 1986 bis 1991. Es war eine Zeit, in der zum einen wegen der neuen Offenheit der Massenmedien soziale und politische Katastrophen aus der Gegenwart und der Vergangenheit an die sowjetische Öffentlichkeit drangen und so zu erhöhter gesellschaftlicher Reflexivität führten. Zum anderen war es ebenjene Zeit, in der die politischen Zentrifugalkräfte, jene Nationalbewegungen in den Republiken außerhalb der Russischen Sozialistischen Föderative Sowjetrepublik (RSFSR), immer stärker wurden und so letztlich zum Zusammenbruch des Sowjetimperiums beitrugen. Um die Bedeutung der Katastrophe für die soziale und politische Neuordnung Armeniens klarer zu fassen, geht die Studie über die Transformationszeit der 1990er Jahre hinaus und nimmt auch die Prozesse bis 1998 in den Blick, als der erste Präsident des unabhängigen Armenien sein Amt endgültig aufgab und Armenien wieder auf den Weg in eine vollständige Abhängigkeit von Russland geriet.

Dieser Zugang zur Geschichte durch das Erdbeben ist möglich, weil Katastrophen nicht nur die Klüfte in der symbolischen Dimension des Politischen enthüllen können, wie dies bei Jurij Pavlov der Fall war, sondern auch, weil sie die Brüchigkeit von Gesellschaften offenbaren und somit ihre »Funktions- und Dysfunktionszusammenhänge« aufdecken, die sonst verborgen bleiben.⁷ Forscherinnen legt das Erdbeben in Armenien den Blick frei auf jene Strukturen und Mechanismen des sowjetischen Systems sowie auf die sozioökonomischen und politischen Bedingungen, die am Ende zum Zusammenbruch der Sowjetunion beigetragen haben. Gemeint ist also nicht nur die Mikroebene der Geschichte Sowjetarmeniens, sondern auch die Frage danach, was der staatli-

7 WELZER, HARALD: Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird, Frankfurt am Main 2008, S. 34.

che Umgang mit Katastrophen über die Funktionsweise des sowjetischen Systems aufzudecken vermag. Durch eine Analyse der verschiedenen Phasen vor, während und nach der Katastrophe können die Entwicklungen und Schwierigkeiten, mit denen der sowjetische Staat und seine Gesellschaft konfrontiert waren, genau dargestellt werden. Damit geschieht auch eine Einordnung von Katastrophen in den größeren Kontext der sowjetischen Geschichte. Als letzte schwere Katastrophe kann das Erdbeben in Armenien Erklärungen dafür anbieten, warum sich die Vulnerabilität der sowjetischen Bevölkerung trotz großer Mobilisierungskraft und trotz Modernisierungsaufwand über die Jahrzehnte nicht verringerte, sondern erhöhte.

Gescheiterte Perestrojka und Unabhängigkeit wider Willen

Anstelle von Lenin schmückt nun die Statue der »Armenierin« jenen Platz, den Jurij Pavlov fotografierte und der heute nicht mehr Leninplatz heißt, sondern »Platz der Unabhängigkeit«. Diese im September 1991 durch ein Referendum erreichte Unabhängigkeit ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit. So erzählte mir der Bauingenieur Grigor Azizyan in einem Interview, dass er ohne den Augustputsch 1991 niemals für die Unabhängigkeit gestimmt hätte. Obwohl Grigor Azizyan auf den großen Demonstrationen mitmarschiert war, Protestplakate gezeichnet und voller Tatendrang die nationale Bewegung unterstützt hatte, fürchtete er sich davor, in einem Armenien zu leben, das nicht mehr zur Sowjetunion gehörte.⁸ Es ist genau dieser Widerspruch, der Armenien zu einer geeigneten Fallstudie für die Geschichte der Perestrojka macht. Denn Armenien pflegte ein ganz besonderes Verhältnis zum Kreml. Zwar geschah die Eingliederung in den sowjetischen Staatenbund mit der anschließenden Sowjetisierung im Jahre 1920 ebenso unfreiwillig wie etwa der Anschluss der baltischen Republiken an die Sowjetunion, allerdings versprach Moskau Armenien nach dem Genozid von 1915, einer turbulenten Phase armenischer Unabhängigkeit zwischen 1918 und 1920 und einem Krieg mit der Türkei Schutz und Sicherheit.⁹ Ungeachtet der stalinistischen Repressionen, unter denen die Armenier wie andere Volksgruppen in der Sowjetunion litten – wenn auch weniger als die meisten anderen Nationalitäten – zählte Armenien kurz nach dem Zweiten Welt-

8 Interview mit Grigor Azizyan (*1955), Jerewan, 16.10.2013.

9 LEHMANN, MAIKE: Eine sowjetische Nation. Nationale Sozialismusinterpretationen in Armenien seit 1945, Frankfurt am Main 2012; SUNY, RONALD GRIGOR: Looking toward Ararat. Armenia in Modern History, Bloomington, Indiana 1993.

krieg zu den loyalsten Sowjetrepubliken.¹⁰ Und selbst bis weit in das Jahr 1988 hinein galten die Demonstrationen in Armenien, in denen Armenier für eine Verbesserung der Umweltbedingungen sowie für die Integration Bergkarabachs in die Armenische Sozialistische Sowjetrepublik (SSR) eintraten, weder in den Augen Michail Gorbačëvs noch in den Augen der Teilnehmer als antisowjetisch.¹¹ Die Forderungen nach Unabhängigkeit bedürfen also einer Erklärung.

Im Hinblick auf die sowjetische Nationalitätenpolitik haben sich bereits viele Untersuchungen mit der Frage beschäftigt, wie es zu dem vermeintlich plötzlichen Ausbruch nationaler Ressentiments in den Sowjetrepubliken Ende der 1980er Jahre gekommen war. Einige sehen einen der zentralen Faktoren, die zum Zusammenbruch der Sowjetunion geführt haben, im Nationalismus, neben ökonomischen und politischen Gründen.¹² Sie verweisen in ihren Studien auf den destabilisierenden Effekt der zahlreichen Nationalbewegungen auf die politische und soziale Ordnung des Staatenbundes. Demgegenüber argumentieren andere, dass die Proteste kaum einen messbaren Einfluss auf den Zusammenbruch der Sowjetunion gehabt hätten, da sie lediglich eine Konsequenz des sich schon abzeichnenden Kollapses gewesen seien und somit selbst keine auseinandertreibende Kraft besessen hätten.¹³ Es seien einzig Gorbačëvs Reformen gewesen, die die Sowjetunion in den politischen »Selbstmord« getrieben hätten.¹⁴ Die Krise des Systems habe demnach allein die Politelite wahrgenommen, während sich die Bevölkerung längst mit den Bedingungen des real existierenden Sozialismus arrangiert habe.¹⁵ Einig jedoch scheinen sich

10 WERTH, ALEXANDER: *The Year of Stalingrad*, London 1946, S. 153; SUNY, RONALD: *Soviet Armenia, 1921–1991*, in: Edmund Herzig/Marina Kurkchiyan (Hg.): *The Armenians. Past and present in the making of national identity*, London 2005, S. 113–125.

11 RGANI, fond (f.) 89, opis' (op.) 42, delo (d.) 18, list (l.) 1, Politbüroprotokoll der Versammlung vom 29. Februar 1988; LEHMANN: *Eine sowjetische Nation*, S. 362–371; Interview mit Lewon Abrahamyan (*1947), Jerewan, 26.09.2013.

12 HALBACH, UWE: *Die Nationalitätenfrage: Kontinuität und Explosivität*, in: Dietrich Geyer (Hg.): *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte. Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 14, Göttingen 1991, S. 210–237; SUNY, RONALD GRIGOR: *The Revenge of the Past. Nationalism, Revolution, and the Collapse of the Soviet Union*, Stanford 1993; BEISSINGER, MARK R.: *Nationalist Mobilization and the Collapse of the Soviet State*, Cambridge 2002.

13 KOTKIN, STEPHEN: *Armageddon Averted: The Soviet Collapse, 1970–2000*, Oxford 2001.

14 BROWN, ARCHIE: *Seven Years that Changed the World. Perestroika in Perspective*, Oxford 2007; ARON, LEON: *Roads to the Temple. Truth, Memory, Ideas, and Ideals in the Making of the Russian Revolution, 1987–1991*, New Haven 2012; KOTKIN: *Armageddon Averted*.

15 Zur Debatte der »Krisenwahrnehmung« im *Journal of Modern European History* (JMEH): BABEROWSKI, JÖRG: *Criticism as Crisis, or Why the Soviet Union Still Collapsed*, in: JMEH 9 (2011) 2, S. 148–166; HILDERMEIER, MANFRED: »Well said is half a lie«. *Observations on Jörg Baberowski's »Criticism as Crisis, or why the Soviet Union still Collapsed«*, in: JMEH 9

die meisten Historiker darin – und dem schließt sich diese Studie an –, dass der Zusammenbruch ein Resultat eines eskalierenden und kaum noch einzu-dämmenden Wechselspiels von Wirtschaftsmisere, gesellschaftlichem Desintegrationsprozess und ethnischen Konflikten war, deren Fundament schon zu Beginn der sowjetischen Herrschaft gelegt worden war.¹⁶

Um zu erklären, wie ethnische Konflikte und nationale Bewegungen entstehen konnten, wurde in der Nationalitätenforschung zur Sowjetunion das Augenmerk bisher vor allem auf die Unzufriedenheit und den Widerstand der verschiedenen Nationalitäten seit der Gründung der Sowjetunion gerichtet. In der sowjetischen Literatur und später dann auch in der westlichen Forschung war vielfach von einer »Explosion des Ethnischen« (vzryv etničnosti) zu lesen, die sich anscheinend aus einem seit Jahrzehnten unter der Oberfläche schwellenden, von Moskau unterdrückten Nationalismus speiste. Probleme wie die Unzufriedenheit einiger Titularnationen über die Sprachpolitik und über die Unterdrückung der kulturellen Eigenheiten fanden demnach erst mit den Reformen Gorbachevs ein Ventil.¹⁷ Andere Studien dagegen kommen zu dem Schluss, dass sich die Mitglieder des Vielvölkerreiches in der Sowjetunion eingerichtet, sich an Verhandlungen über ihre nationalen Bedürfnisse beteiligt und diese durchaus durchzusetzen gewusst hätten.¹⁸ Diesen Studien zufolge war das Sowjetische mit dem Nationalen eng verflochten und konnte fast problemlos neben diesem existieren, weil die Republiken den vom sowjetischen Staat zur Verfügung gestellten Raum genutzt hätten, um das sozialistische Projekt nach ihrem

(2011) 3, S. 289–297, und GESTWA, KLAUS: Von der Stagnation zur Perestrojka. Der Wandel der Bedrohungskommunikation und das Ende der Sowjetunion, in: Boris Belge/Martin Deuerlein (Hg.): Goldenes Zeitalter der Stagnation? Perspektiven auf die sowjetische Ordnung der Brežnev-Ära, Tübingen 2014, S. 253–311.

- 16 Zum komplexen Wechselspiel siehe GESTWA, KLAUS: Von der Perestroika zur Katastroika. Michail Gorbatschow und der Zerfall des Sowjetimperiums. Teil 2: Die politische Selbstauflösung, in: *Einsichten und Perspektiven* (2016) 2, S. 4–25; HANSON, PHILIP: From Stagnation to Catastroika. Commentaries on the Soviet Economy, 1983–1991, New York 1992; PLAGGENBORG, STEFAN: *Experiment Moderne. Der sowjetische Weg*, Frankfurt am Main 2006; SCHATTEBERG, SUSANNE: Von Cruščev zu Gorbachev – die Sowjetunion zwischen Reform und Zusammenbruch, in: *Neue Politische Literatur* 55 (2010), S. 255–284; NEUTATZ, DIETMAR: *Träume und Alpträume. Eine Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert*, München 2013; HILDERMEIER, MANFRED: *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*, München 1998.
- 17 HALBACH: *Die Nationalitätenfrage*, S. 210.
- 18 SUNY: *The Revenge of the Past*; LEHMANN: *Eine sowjetische Nation*; EDGAR, ADRIENNE LYNNE: *Tribal Nation. The Making of Soviet Turkmenistan*, Princeton 2004; YURCHAK, ALEXEI: *Everything Was Forever, Until It Was No More. The Last Soviet Generation*, Princeton 2005.

nationalen Geschmack mitzugestalten.¹⁹ Es gab folglich keine »Explosion«, weil nichts unter der Oberfläche schwelte und nationale Bedürfnisse größtenteils befriedigt werden konnten. Die Separationsbestrebungen Armeniens Ende der 1980er Jahre erklären einige dieser Untersuchungen dann damit, dass sich mit Gorbačev eine Desillusionierung über seine Reformen breitgemacht habe und die armenische Entscheidungselite sowie große Teile der Bevölkerung ihren Gestaltungsspielraum in Gefahr gesehen, sie sich also mehr aus Enttäuschung von Moskau als aus Kritik gegen das sozialistische Projekt gewendet hätten.²⁰

Aber was passierte zwischen den Protesten und dem Austritt aus der Sowjetunion? Weder verlief der Weg zur Unabhängigkeit ohne Umwege noch war er unvermeidlich oder unumstößlich. In Studien wurde die chronologische Abfolge von Gorbačevs Reformen und den nicht beabsichtigten Reformresultaten bereits zahlreich dokumentiert.²¹ Soziologische Umfragen aus der Zeit belegten zudem erstmals die Stimmungslage der sowjetischen Bevölkerung, die den Reformen und der Person Gorbačev kein gutes Zeugnis ausstellte.²² Auf der Suche nach dem »liberalen Subjekt« sind darüber hinaus auch die politischen Standpunkte und Handlungsweisen sowjetischer, jedoch fast ausschließlich russischer Dissidenten schon Gegenstand von Untersuchungen geworden.²³ Einige dieser Dissidenten und andere lokale Eliten formten die nationalen Bewegungen, weil sie sich davon einen Machtgewinn durch den Rückgriff auf nationalistische For-

19 Zur Hybridität des Nationalen und Sowjetischen siehe insbesondere LEHMANN: Eine sowjetische Nation; ZHUK, SERGEI I.: *Rock and Roll in the Rocket City. The West, Identity, and Ideology in Soviet Dniepropetrovsk, 1960–1985*, Baltimore 2010; RISCH, WILLIAM JAY: *The Ukrainian West. Culture and the Fate of Empire in Soviet Lviv*, Cambridge/Massachusetts 2011; FLORIN, MORITZ: *Kirgistan und die sowjetische Moderne 1941–1991*, Göttingen 2015.

20 SUNY: *The Revenge of the Past*, S. 126, LEHMANN: *Eine sowjetische Nation*, S. 372 f., 382 f.

21 Zuletzt auf das Jahr 1989 bezogen von ALTRICHTER, HELMUT: *Russland 1989. Der Untergang des sowjetischen Imperiums*, München 2009; NEUTATZ: *Träume und Alpträume*, 5. Kapitel; GESTWA: *Von der Perestroika zur Katastroika*.

22 LEWADA, JURI: *Die Sowjetmenschen 1989–1991. Soziogramm eines Zerfalls*, Berlin 1992; GESTWA, KLAUS: *Der Homo Sovieticus und der Zerfall des Sowjetimperiums*. Jurij Levadas unliebsame Sozialdiagnosen, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 10 (2013) 2, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Gestwa-2-2013> [13.05.2017].

23 KRYLOVA, ANNA: *The Tenacious Liberal Subject in Soviet Studies*, in: *Kritika* 1 (2000) 1, S. 119–146.; OUSHAKINE, SERGUEI ALEX.: *The Terrifying Mimicry of Samizdat*, in: *Public Culture* 13 (2001) 2, S. 191–214; KOMAROMI, ANN: *The Unofficial Field of Late Soviet Culture*, in: *Slavic Review* 66 (2007) 4, S. 605–629; STEPHAN, ANKE: *Von der Küche auf den Roten Platz. Lebenswege sowjetischer Dissidentinnen*, Zürich 2005.

meln erhofften.²⁴ Dabei waren diese Bewegungen nicht monolithisch, sondern bestanden aus vielen verschiedenen Gruppierungen, deren unterschiedliche Vorstellungen von mehr Eigenständigkeit bis hin zur Trennung von Moskau reichten.²⁵ Aber nur wenige Studien haben sich bisher damit beschäftigt, wie in den letzten Jahren der Sowjetunion der Prozess der Entfremdung vom sowjetischen System stattfand und was die Bewohner der Sowjetrepubliken am Rande des Reiches so plötzlich dazu bewog, aus dem Verbund auszutreten.²⁶ Denn im Fall von Armenien deuteten die Bewohner aufgrund ihrer geopolitischen Lage eine Unabhängigkeit lange Zeit als Gefahr und nicht als Gewinn – eine Tatsache, die sich durch die weiträumigen Zerstörungen nach dem Erdbeben noch weiter verschärfte. Perspektiven aus der sowjetischen Peripherie können daher helfen, die bisher immer noch fragmentierte Antwort auf die Frage nach dem Warum des plötzlichen Zusammenbruchs zu vervollständigen.

Der Karabachkonflikt allein reicht nicht aus als Grund für die Entfremdung vom sowjetischen Projekt. Mit Blick auf Armeniens Austrittsgesuche wurde bisher stets argumentiert, dass der Karabachkonflikt zu einem massiven Vertrauensverlust gegenüber Moskau geführt habe und dass die Anführer der nationalen Bewegung Armeniens eine Lösung ihrer nationalen Frage nur noch

-
- 24 WÄLZHOLZ, GUNNAR: Nationalismus in der Sowjetunion. Entstehungsbedingungen und Bedeutung nationaler Eliten, in: Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft 8 (1997). Auch die vorliegende Arbeit geht von der Prämisse aus, dass Nationen ein soziales Konstrukt sind. Siehe die Nationenkonzepte von Benedict Anderson (imagined communities) und Eric Hobsbawm (invention of tradition).
- 25 Einige Untersuchungen hierzu liefern HALBACH: Die Nationalitätenfrage; BEISSINGER: Nationalist Mobilization. Speziell zur Heterogenität der armenischen Nationalbewegung siehe ABRAHAMIAN, LEVON H.: The anthropologist as shaman: interpreting recent political events in Armenia, in: Gíslí Pálsson (Hg.): Beyond Boundaries. Understanding, Translation and Anthropological Discourse, Oxford 1993, S. 100–116; DUDWICK, NORA: The Karabagh Movement: An Old Scenario Gets Rewritten, in: Armenian Review 42 (1989) 3/167, S. 63–70; FLORIN: Kirgistan und die sowjetische Moderne, S. 228–234.
- 26 Erste Untersuchungen zur Perestrojka in den zentralasiatischen Republiken, siehe: MOROZOVA, IRINA: The Year 1989: Southern »Peripheries« of the Soviet Union at the Time of *Perestroika*, in: Ulf Engel/Frank Hadler/Matthias Middell (Hg.): 1989 in a Global Perspective, Leipzig 2015, S. 151–176; SCARBOROUGH, ISAAC: (Over)determining social disorder: Tadjikistan and the economic collapse of perestroika, in: Central Asian Survey 35 (2016) 3, S. 439–463. Zu den restlichen Republiken überblicksmäßig siehe: MALEK, MARTIN/SCHOR-TSCHUDNOWSKAJA, ANNA (Hg.): Der Zerfall der Sowjetunion. Ursachen – Begleiterscheinungen – Hintergründe, Baden-Baden 2013, Kap. 3 mit Einzelstudien zu den Republiken. Für Armenien siehe die Arbeiten der Ethnologen DUDWICK, NORA C.: Memory, Identity and Politics in Armenia, Dissertation, University of Pennsylvania, 1994; PLATZ, STEPHANIE: Pasts and Futures: Space, History, and Armenian Identity, 1988–1994, Dissertation, University of Chicago 1996; ABRAHAMIAN: The anthropologist as shaman.

außerhalb der Sowjetunion für möglich gehalten hätten, weil sie gemeint hätten, als eigenständiger Staat besser als im Unionsverband um Bergkarabach kämpfen zu können.²⁷ Auch die Wiederannäherung an Moskau Anfang der 1990er Jahre wurde oft mit Blick auf den Karabachkonflikt begründet; so habe Armenien Russland schon allein für die Waffenlieferungen benötigt. Aber der damals noch ergebnisoffene Karabachkonflikt war auch nur ein Symptom der sowjetischen Herrschaftsorganisation, die nicht mehr in der Lage war, adäquate Lösungen für die selbst geschaffenen Probleme anzubieten. Mithilfe der Erdbebenstudie kann wie mit einem Vergrößerungsglas deutlich gemacht werden, warum sich der Konflikt derart zuspitzen konnte. In der geschichts- und politikwissenschaftlichen Forschung ist das Erdbeben bisher überwiegend in den Kontext des Karabachkonflikts gestellt worden, entweder als Ereignis, das in die Chronologie gehört, oder um zu zeigen, wie die sowjetische Regierung die Katastrophe als Vorwand nutzte, um die armenische Nationalbewegung einzudämmen, indem sie deren Anführer wenige Tage nach dem Erdbeben festnahm.²⁸ Aber Untersuchungen über die Art und Weise, wie sich Katastrophe und Konflikt gegenseitig bedingten und antrieben, stehen noch aus. In beiden Fällen war die sowjetarmenische Gesellschaft auf die Fürsorge und den Schutz des Kremls angewiesen, der aber durch andere Katastrophen und Brandherde ethnischer Konflikte vielerorts in der Sowjetunion überfordert war. Jurij Pavlov sah in den Plastikflaschen vor Lenins Sockel eine Nachlässigkeit, die ihm das Ende des Kommunismus und somit das Ende der Sowjetunion prophezeite. Wie begriff die armenische Bevölkerung dann die Unfähigkeit des Staates, sie vor Naturgewalt und ethnischen Pogromen zu schützen?

Es gilt also zu untersuchen, inwiefern es bei dem Wunsch nach Unabhängigkeit um das eher abstrakte Nationale oder um ganz konkrete Bedürfnisse nach Sicherheit und Fürsorge ging, welche die Armenier im Rahmen des Sozialver-

27 SUNY, RONALD GRIGOR: Soviet Armenia, in: Richard G. Hovannisian (Hg.): *The Armenian People from Ancient to Modern Times. Volume II. Foreign Dominion to Statehood: The Fifteenth Century to the Twentieth Century*, New York 1997, S. 347–389; JAKOBY, VOLKER: *Geopolitische Zwangslage und nationale Identität: Die Konturen der innenpolitischen Konflikte in Armenien*, Dissertation, Goethe-Universität, Frankfurt am Main 1998.

28 DE WAAL, THOMAS: *Black Garden. Armenia and Azerbaijan through Peace and War*, New York 2003, S. 64–66; MALKASIAN, MARK: »Gha-ra-bagh!« *The Emergence of the National Democratic Movement in Armenia*, Detroit 1996, S. 181–188; MOURADIAN, CLAIRE: *The Mountainous Karabagh Question: Inter-Ethnic Conflict or Decolonization Crisis?*, in: *Armenian Review* 43 (1990) 2–3, S. 1–34, hier S. 23 f.; JAKOBY: *Geopolitische Zwangslage*, S. 212–216; HOFMANN, TESSA: *Annäherung an Armenien. Geschichte und Gegenwart*, 2. Aufl., München 2006 [1997].

trags als Gegenleistung für ihre Loyalität gegenüber dem sowjetischen Staat eingefordert hatten und deren Erfüllung nun aber ausblieb. Den Austritt aus der Sowjetunion, so ein Argument der Arbeit, wählte die Mehrheit der armenischen Bevölkerung als das kleinere Übel und weniger als freiwilligen Befreiungsschlag. Unter der gewaltigen Wirkkraft von Glasnost²⁹ und Perestrojka war der sowjetischen Bevölkerung die »Katastrojka«²⁹ vor Augen geführt worden, wodurch auch Armeniern klar geworden war, wie sehr sie alltäglichen Gefahren schutzlos ausgeliefert waren.³⁰ Die Enttabuisierung von Problemen diente ursprünglich dazu, Unterstützung für die Reformen Gorbatschows zu erlangen. Doch stattdessen delegitimierte sich der Staat selbst, indem schnell öffentlich wurde, dass er keine Mittel mehr hatte, sich ökonomisch oder politisch den Gefahren zu stellen und den Menschen in Armenien und anderswo Sicherheit zu garantieren. Das Einsehen der eigenen Schutzlosigkeit bei gleichzeitigem Mangel an nationaler Selbstbestimmung und Demokratie spielte somit eine große Rolle beim Entfremdungsprozess. Moskau erschien den wenigsten in Armenien noch als Sicherheitsgarant – ein Umstand, der sich durch die Erdbebenkatastrophe und die Unfähigkeit des sowjetischen Staates, den Armeniern wieder zu einer lebenswerten Normalität zu verhelfen, in drastischer Weise offenbarte.

Das Erdbeben als Symptom und Katalysator des gesellschaftlichen Wandels

Um diese politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Armenien und in der gesamten Sowjetunion besser verstehen zu können, dient das Erdbeben in der Studie als thematischer Fokus. Als alles akkumulierende Ereignisse und Prozesse eignen sich Katastrophen zur Analyse von Gesellschaften, weil sie jene sozialen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen offenlegen, unter denen das Naturereignis erst zur Katastrophe und die Menschen erst zu ihrem Opfern geworden sind. Sie sind ähnlich wie Kriege oder andere Krisen für den Historiker dazu geeignet, sein Analyseinstrument scharf zu stellen, weil Katastrophen

29 Der Begriff stammt von dem sowjetischen Dissidenten Alexandr Sinovev, siehe GESTWA, KLAUS: Katastrojka und Super-GAU: Die Nuklearmoderne in Zeiten von Tschernobyl und Fukushima, in: Katharina Kucher/Gregor Thum/Sören Urbansky (Hg.): Stille Revolutionen. Die Neuformierung der Welt seit 1989, Frankfurt am Main 2013, S. 57–72, hier S. 58.

30 Zu Glasnost²⁹ siehe ROJSKO, PEKKA: Gralshüter eines untergehenden Systems. Zensur der Massenmedien in den UdSSR 1981–1991, Wien 2015; STEINSDORFFE, SILVIA VON: Rußland auf dem Weg zur Meinungsfreiheit. Die Pluralisierung der russischen Presse zwischen 1985 und 1993, Münster 1994; WOLFE, THOMAS C.: Governing Soviet Journalism: The Press and the Socialist Person after Stalin, Bloomington/Indiana 2005.

das Normale gesellschaftlicher Ordnungen offenlegen und dem Wissenschaftler so als »natürliche Laboratorien« der Gesellschaft dienen.³¹ Sie richten den Blick auf Bruchstellen und Ambivalenzen in sozialen Strukturen und Systemen, aber auch auf Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt.³² Marc Bloch drückte dies 1939 mit einem Vergleich treffend aus, indem er festhielt, dass genauso »wie in der Medizin das Fortschreiten einer Krankheit das geheime Leben eines Körpers offenbart, [...] [hat] der Siegeszug eines großen Unheils im Hinblick auf die betroffene Gesellschaft in den Augen des Historikers die Qualität eines Symptoms.«³³ In diesem Sinne kann das Erdbeben in Armenien dem heutigen Beobachter jene Probleme und Herausforderungen sichtbar machen, vor deren Lösung der Staat und seine Bevölkerung standen. Als Symptom für diese Herausforderungen können Katastrophen vor allem deshalb gelten, weil sie in der historischen und sozialwissenschaftlichen Forschung nicht mehr als isolierte oder externe Ereignisse gesehen werden, die eine Gesellschaft plötzlich von außen treffen; vielmehr werden sie als in soziale, politische, ökonomische und historische Bedingungen eingebettete Momente verstanden.³⁴ Als Produkte sozialer Ordnungen und längerfristig wirksamer historischer Entwicklungen geschehen Katastrophen demnach nicht zufällig oder unvorhergesehen, sondern sie werden von Gesellschaften und Herrschenden selbst produziert.³⁵ Daher sind sich Wissenschaftler einig, dass der Begriff »Naturkatastrophe« nicht mehr angebracht ist, weil Katastrophen als »soziale Phänomene« vielmehr das Resultat politischer Strukturen, wirtschaftlicher Systeme und sozialer Ordnungen sind,

31 OLIVER-SMITH, ANTHONY: Anthropological Research on Hazards and Disasters, in: *Annual Review of Anthropology* 25 (1996), S. 303–328, hier S. 304; ELIE, MARC/GESTWA, KLAUS: Zwischen Risikogesellschaft und Katastrophenkulturen. Zur Einführung in die Katastrophengeschichte des östlichen Europas, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 62 (2014) 2, S. 161–179, hier S. 161.

32 QUARANTELLI, ENRICO L.: A social science research agenda for the disasters of the 21st century, in: Ronald W. Perry/Enrico L. Quarantelli (Hg.): *What is a Disaster? New Answers to Old Questions*, Philadelphia 2005, S. 325–396, hier S. 345.

33 BLOCH, MARC: *Die Feudalgesellschaft*, Stuttgart 1999, S. 87.

34 Für einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur historischen Katastrophenforschung siehe HANNIG, NICOLAI: Katastrophen im 19. und 20. Jahrhundert. Befunde, Kontexte und Perspektiven, in: *Neue Politische Literatur* 61 (2016) 3, S. 439–463; OLIVER-SMITH: *Anthropological Research*.

35 BANKOFF, GREG: Vorzeichen für das neue Jahrhundert? Der Tsunami im Indischen Ozean 2004 und der Hurrikan Katrina im Golf von Mexiko 2005, in: Gerrit Jasper Schenk (Hg.): *Katastrophen. Vom Untergang Pompejis bis zum Klimawandel*, Ostfildern 2009, S. 191–204; OLIVER-SMITH, ANTHONY: Peru's Five-Hundred-Year Earthquake: Vulnerability in Historical Context, in: Anthony Oliver-Smith/Susanna M. Hoffman (Hg.): *The Angry Earth. Disaster in Anthropological Perspective*, New York 1999, S. 74–88.

die eine Bevölkerung Gefahren aussetzen.³⁶ Etwas Menschliches haftet also jedem extremen Naturereignis an, das sich in einem besiedelten Gebiet ereignet.

Katastrophen dienen nicht nur als Vergrößerungsglas für den Blick in eine gegenwärtige oder vergangene Gesellschaft, sondern sie haben auch das Potenzial, gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben. Dabei ist diese Katalysatorfunktion von Katastrophen umstritten. Eine Reihe von Studien kommt zu dem Schluss, dass Katastrophen trotz ihrer Zerstörungskraft nicht genügend Macht besitzen, um langfristigen Wandel auszulösen oder zu beschleunigen.³⁷ Vielmehr sehen einige Forscher Kontinuitäten in dem Verhalten und in der Konstitution von postkatastrophalen Gemeinden und Gesellschaften.³⁸ Eine Katastrophe führe demnach nicht zum sozialen Abstieg einer betroffenen Gesellschaft, könne ihr aber auch nicht zum Aufstieg verhelfen. Andere Studien jedoch weisen nach, dass Katastrophen sehr wohl Einfluss ausüben und beispielsweise Gesetzgebungen und Reformen im Bevölkerungsschutz vorantreiben können, auch wenn diese neuen Gesetze noch nichts über generelle gesellschaftliche Veränderungen aussagen.³⁹ Zudem erscheinen immer wieder Studien, insbesondere von Anthropologen und Historikern, die zeigen können, wie ausgewählte Katastrophen zwar keinen Wandel auslösen können, aber unter bestimmten Umständen bereits in Gang gekommene politische und soziale Prozesse verschärfen.⁴⁰ Der Umwelthistoriker Greg Bankoff spricht daher von Katastrophen als »transformativen

36 CANNON, TERRY: Vulnerability Analysis and the Explanation of ›Natural‹ Disasters, in: Ann Varley (Hg.): *Disasters, Development and Environment*, Hoboken 1994, S. 13–30; O'KEEFE, PHIL/WESTGATE, KEN/WISNER, BEN: Taking the naturalness out of natural disasters, in: *Nature* 260, 1976, S. 566–567; PERRY, RONALD W.: Defining Disaster: An Evolving Concept, in: Havidán Rodríguez/William Donner/Joseph E. Trainor (Hg.): *Handbook of Disaster Research*. Second Edition, Cham 2018, S. 3–23, hier S. 10–12.

37 PASSERINI, EVE: Disasters as Agents of Social Change in Recovery and Reconstruction, in: *Natural Hazards Review* 1 (2000) 2, S. 67–72; NIGG, JOANNE M./TIERNEY, KATHLEEN J.: Disasters and Social Change: Consequences for Community Construct and Affect, in: University of Delaware Disaster Research Center, Preliminary Paper #195, Delaware 1993.

38 SMITS, GREGORY: *When the Earth Roars. Lessons from the History of Earthquakes in Japan*, Lanham 2014; SCHENCKING, J. CHARLES: *The Great Kantō Earthquake and the Chimera of National Reconstruction in Japan*. New York 2013; HENRY, JACQUES: Continuity, Social Change and Katrina, in: *Disasters* 35 (2011) 1, S. 220–242.

39 BIRKLAND, THOMAS A.: *After Disaster. Agenda Setting, Public Policy, and Focusing Events*, Washington, D.C. 1997; DRABEK, THOMAS E.: *Human System Responses to Disaster. An Inventory of Sociological Findings*, New York 1986.

40 GARCÍA-ACOSTA, VIRGINIA: Historical Disaster Research, in: Susanna M. Hoffman/Anthony Oliver-Smith (Hg.): *Catastrophe & Culture. The Anthropology of Disaster*, Santa Fe, Oxford 2002, S. 49–66, hier S. 57; PASSERINI: Disasters as Agents of Social Change, S. 68; OLIVER-SMITH: *Anthropological Research*, S. 313;

Agenten«, weil sie sich auf gesellschaftliche Prozesse auswirken.⁴¹ Sie werden oftmals als Bedrohung für politische Machthaber gesehen, da der Erfolg oder Misserfolg der Katastrophenbewältigung entscheidend für ihre Legitimität ist und zu Veränderungen in der Machtstruktur führen kann.⁴² Diese Bedrohung kann zusätzlich entstehen, weil Katastrophen Raum für politischen Protest und Konflikt schaffen, unter anderem indem sie soziale Ungleichheiten aufdecken und Oppositionelle die kurzfristige Überlastung der amtierenden Regierung ausnutzen, um ihre eigene Agenda voranzutreiben.⁴³

In diesem Zusammenhang begreifen Wissenschaftler Katastrophen auch gern als Katalysatoren des Wandels – ein Begriff, der anfangs etwas in die Irre führt.⁴⁴ Schließlich hat der Katalysator als »Figur des Dritten, die seltsam kostenlos Fortschritt schafft«, nur ein imaginäres Potenzial.⁴⁵ So hat der Anblick von Lenin umgeben von Müll und Tod in Jurij Pavlov zwar Reflexionsprozesse ausgelöst, aber wie sich die soziopolitischen Prozesse in Armenien und in der gesamten Sowjetunion ohne Katastrophe entwickelt hätten, ist unmöglich mit Gewissheit zu sagen, ohne dabei in eine kontrafaktische Geschichtsschreibung zu geraten. Die Katastrophe ist daher nicht in eine Ursache-Folge-Verkettung eingebettet zu betrachten. Vielmehr gestaltete die Katastrophe gesellschaftliche Entwicklungen mit, weil sie als Katalysator zusätzliche Reaktions- und Handlungswege eröffnete. Ähnlich wie Jurij Pavlov die Plastikflaschen auf dem Fun-

41 BANKOFF, GREG: Comparing Vulnerabilities: Toward Charting an Historical Trajectory of Disasters, in: *Historical Social Research* 32 (2007) 3, S. 103–114, hier S. 103.

42 KANG, YI: *Disaster Management in China in a Changing Era*, Heidelberg 2015, S. 14.

43 OMELICHEVA, MARIYA Y.: Natural Disasters: Triggers of Political Instability?, in: *International Interactions: Empirical and Theoretical Research in International Relations* 37 (2011) 4, S. 441–465; DRURY, A. COOPER/OLSON, RICHARD STUART: Disasters and Political Unrest: An Empirical Investigation, in: *Journal of Contingencies and Crisis Management* 6 (1998) 3, S. 153–161.

44 Zu Katastrophen als Katalysatoren des Wandels siehe HOFFMAN, SUSANNA M.: After Atlas Shrugs: Cultural Change or Persistence after a Disaster, in: Anthony Oliver-Smith/Susanna M. Hoffman (Hg.): *The Angry Earth. Disaster in Anthropological Perspective*, New York 1999, S. 302–326; MASSARD-GUILBAUD, GENEVIÈVE: Introduction – The Urban catastrophe: Challenge to the social, economic, and cultural order of the city, in: Geneviève Massard-Guilbaud/Harold L. Platt/Dieter Schott (Hg.): *Cities and Catastrophes – Villes et catastrophes. Coping with Emergency in European History – Réactions face à l'urgence dans l'histoire européenne*, Frankfurt am Main 2002, S. 9–42, hier S. 38. SCHENK, GERRIT JASPER: Historical Disaster Research. State of Research, Concepts, Methods and Case Studies, in: *Historical Social Research* 32 (2007) 3, S. 9–31 und BANKOFF: Comparing Vulnerabilities.

45 Zur Begriffsgeschichte von »Katalysator« siehe STEININGER, BENJAMIN: Katalysator – Annäherung an einen Schlüsselbegriff des 20. Jahrhunderts, in: Ernst Müller/Falko Schmieder (Hg.): *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte*, Berlin 2008, S. 53–71, hier S. 70.